

Dadurch wurde die Feier des Herrenmahls mehr und mehr zu einer Kult-handlung, bei der die „leiturgia“, der Dienst vor Gott²³⁾, im Vordergrund stand. Dabei haben Elemente der jüdischen Tempelliturgie und in geringerem Maß auch des antiken Götterkults sowie der hellenistischen Mysterienkulte im christlichen Gottesdienst Eingang gefunden. Im Osten sprach man seit dem Ende des 4. Jh. von der Messe als einem „tremendum mysterium“²⁴⁾.

Diese Entwicklung wieder rückgängig zu machen, ist weder möglich noch notwendig. Es ist sicher lobenswert, den Mahlcharakter der Feier mehr als bisher zu betonen. Auch ist es angebracht, die Gläubigen wieder aktiv an der Messe teilnehmen zu lassen. Man vergesse jedoch nicht, daß die Eucharistie nur im kleinen Kreis nach außen hin den Charakter eines Mahles annehmen kann²⁵⁾ und daß sie in den übrigen Fällen primär Kultfeier sein muß, mit all den Gesetzen, die dafür gelten.

Regensburg

Msgr. DDr. Klaus Gamber

²³⁾ In der Septuaginta (vgl. etwa Deut 17, 12) und im griechischen NT (vgl. Hebr 10, 11) hat „Leiturgia“ immer den Sinn von „Gottesdienst“ und nicht den Ur-Sinn von „Dienst des Volkes“.

²⁴⁾ Vgl. J. Quasten, *Mysterium tremendum. Eucharistische Frömmigkeitsauffassungen des vierten Jh.*, in: Mayer-Quasten-Neunheuser, *Vom christlichen Mysterium* (Düsseldorf 1951) 66-75.

²⁵⁾ Eine Zelebration „versus populum“ hat z. B. dann einen Sinn, wenn eine kleine Gruppe die hl. Messe feiert. Die Teilnehmer stehen in diesem Fall in einem Halbkreis vor dem Altar, der Priester ihnen gegenüber, dadurch den Halbkreis schließend.

LITURGISCHE ERNEUERUNG IN UNGARN

EIN GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

Der 4. Dezember wird wohl in der Geschichte der liturgischen Bewegung immer ein denkwürdiger Tag bleiben. Mit der Verkündigung der Konstitution über die heilige Liturgie hat Papst Paul VI. nicht nur den ersten großen Schritt auf dem Wege der Erneuerung des kirchlichen Lebens getan, sondern er hat damit auch jene Bestrebungen und geleisteten Vorarbeiten gutgeheißen, die in den letzten Jahrzehnten in verschiedenen Ländern durch einzelne Persönlichkeiten oder durch kleinere Gruppen angefangen und vorangetrieben wurden, um das liturgische Leben der Kirche den Gläubigen näherzubringen und es ihnen verständlicher zu machen.

Es wird wohl kaum auf dem deutschen Sprachgebiet bekannt sein, welchen Weg die liturgische Bewegung und das liturgische Apostolat in Ungarn gegangen ist. Folgende Zeilen möchten etwas dazu beitragen, um die Vergangenheit der ungarischen liturgischen Erneuerungsbestrebungen zu beleuchten. Und dann: Wie steht es mit der Liturgiereform nach dem Konzil im benachbarten Ungarland?

I.

1. Kaum waren 17 Jahre verflossen, nachdem Abt Guéranger den ersten Band der *Institutions liturgiques* 1840 herausgab, beziehungsweise, als er mit der Veröffentlichung von *L'Année liturgique* 1841 begann, da erschienen von diesem Geiste inspiriert auch in Ungarn die ersten solcher Werke.

An erster Stelle ist das dreibändige Werk von Josef Lonovics — er wurde später Bischof von Csanád/Szeged — zu nennen, eine volkstümliche kirchliche Archäologie: Erklärung der Feste, der Sakramente, und Zeremonien¹⁾. Lonovics' Werk ist wissenschaftlich gut fundiert und leicht verständlich.

Ein eifriger Anhänger des Guérangerschen Geistes war der Praemonstratenser Dr. Josef Dallos. In seinem zweibändigen Werk *Der Geist des katholischen Kultes*²⁾ spiegelt sich die Schönheit der Liturgie wider.

Einen sehr guten Dienst hat die ungarische Übersetzung der „Hauspostille“ von L. Goffiné³⁾ zum Verständnis des Kirchenjahres geleistet. Die erste Übertragung von dem Piaristen Gábor Csánki ist schon 1790–1793 erschienen und wurde später in neuer Bearbeitung mehrmals herausgegeben. Goffinés Werk ist sehr verbreitet gewesen und wurde in den meisten Familien auf dem Lande bis zu den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts gelesen.

Auf dem wissenschaftlichen Gebiet fehlten die ersten Ansätze nicht. Französischem Beispiel folgend, sammelte der Propst von Pozsony/Pressburg Josef Danko die alten Hymnen⁴⁾. Das mit gesunder Kritik geschriebene Buch ist auch heute noch ein wichtiges Quellenwerk für die Liturgiewissenschaft. — Nándor Knauz beschäftigte sich mit den alten Meßbüchern und Psalterien⁵⁾; Mihály Bogisich behandelt historisch, theoretisch und praktisch den Choralgesang⁶⁾; Josef Babik schrieb über das ungarische Kirchenlied⁷⁾.

2. Von den Enzykliken des hl. Papstes Pius X. haben unser Land zuerst jene erreicht, die sich mit der Kirchenmusik befaßten. Zwei Ausländer waren es, die schon vor dem ersten Weltkrieg die Gedanken des großen Papstes uns zu eigen gemacht haben: in Győr Kamillo Grünwald, in Pozsony und später in Gyulafehérvár/Siebenbürgen P. Erhard O. Drinkwelder, später Benediktiner von St. Ottilien und Universitätsprofessor in Salzburg. Dieser hat zu mir in den dreißiger Jahren mit Begeisterung über seine damaligen Erfahrungen gesprochen. Das Tempo, das diese zwei begeisterten Priester vorgelegt haben, war für die damalige ungarische Kirche und ihren Klerus zu schnell.

Nach einer längeren Pause wurde dann der liturgischen Kirchenmusik doch zum Siege verholfen. In diesem Zusammenhang müssen wir in erster Linie folgende Namen aufzählen: Géza Koudela, Weltpriester von Esztergom (Gran), 1894–1939, zuerst Professor für Kirchenmusik im Zentralseminar in Budapest, dann von 1928 an Professor für Kirchenmusik an der Musik-Akademie in Budapest; Artur Harmat, ein Laie, 1885–1962, wirkte als Leiter der Kirchenmusik in verschiedenen Budapestern Kirchen, dann wurde er Professor an der Ungarischen Musik-Akademie; Alois Werner, Priester von Szombathely⁸⁾, der

¹⁾ Lonovics, József: *Népszertű Egyházi Archeologia, vagyis a katolikus Ünnepek, Szentségek, Ünnepek, Szertartások értelmezése*. 1. Auflage 1857, die 4. Auflage 1870 in Budapest gedruckt.

²⁾ Dallos, Dr. József: *A katolikus kultusz szelleme I-II.*, Szombathely 1886.

³⁾ Goffiné, Lénard: *Katolikus oktató és épületes könyv*.

⁴⁾ Danko, József: *Vetus Hymnarium Ecclesiasticum Hungariae*. Budapest 1893

⁵⁾ Knauz, N.: *A magyar egyházak régi mise- és Zsolozsmakönyvei*. Esztergom 1870.

⁶⁾ Bogisich, Mihály: *A keresztény egyház ősi zenéje*. Eger 1879.

⁷⁾ Babik, József: *A magyar katolikus egyházi ének története*. Eger 1890.

⁸⁾ Werner, Alois: *Eneklő Egyház*. Szombathely 1937.

Benediktinerpater von Pannonhalma Kilian Szigeti⁹⁾. Neben Artur Harmat haben auch andere Laien, die hervorragende Musiker waren, an der Erneuerung der Kirchenmusik mitgewirkt: der weltberühmte ungarische Komponist Zoltán Kodály † 1967, Lajos Bárdos, Professor der Musik-Akademie in Budapest, László Halmos in Győr.

Als Ergebnis der Zusammenarbeit im Geiste der liturgischen Erneuerung dieser Musiker — Priester und Laien — erschien im Jahre 1931 das *einheitliche ungarische Kirchenliederbuch „Szent Vagy Uram“*¹⁰⁾. Man kann sagen, in einem Jahrzehnt ist das „Szent Vagy Uram“ allein herrschend geworden, Stadt und Land haben es allgemein gesungen. Eine aktive Teilnahme der Gläubigen an der hl. Messe im besten Sinne des Wortes wurde hier erreicht.

Im Vergleich mit der Erneuerung der Kirchenmusik ist die Wirkung jener Enzykliken weit zurückgeblieben, die die *Frühkommunion der Kinder* nahelegten. Nicht nur die bisherige Praxis bedeutete ein großes Hindernis auf dem Wege, sondern auch der Umstand, daß man die Kinderkommunion und das Beichten der Kinder nicht in befriedigender Weise lösen konnte.

3. „The Great Old Man“ der ungarischen liturgischen Bewegung und des liturgischen Apostolates war der Benediktiner-Pater Dr. Franz X. Szunyogh aus der Erzabtei Pannonhalma, 1895 geboren. Schon als Kleriker schrieb er über Liturgie und führte mit mehreren seiner Ordensmitglieder eine Diskussion über verschiedene Fragen des liturgischen Apostolates in der in Pannonhalma herausgegebenen Zeitschrift für die Jugendpastoration¹¹⁾. Als junger Pater war er schon in engem Kontakt mit Abt Ildefons Herwegen und Odo Casel von Maria Laach, und seitdem war er nicht müde geworden, auch heute noch, mit über 70 Jahren, in Predigt, in Schriften, in Büchern, in Exerzitien und Einkehrtagen für die Liturgie, für die hl. Messe und für die Hl. Schrift zu werben und zu arbeiten. Man kann ihn mit Recht den *ungarischen Pius Parsch* nennen. Mit Hilfe und Unterstützung begeisterter Mitarbeiter baute er in den dreißiger Jahren die *St. Sabina-Kapelle* in der Nähe von Budapest — wie die *St. Gertrudis-Kapelle* in Klosterneuburg — wo im Mittelalter eine Benediktinerabtei gestanden ist. An die Kapelle war ein Haus mit einigen Zellen angebaut. P. Szunyogh wollte damit für Priester und Laien die Möglichkeit schaffen, gleichsam einen Tag im Kloster zu verbringen. Der Einkehrtag begann jeweils um neun Uhr mit den Laudes, dann folgte die Prim und Terz, all das in der Volkssprache. Dann hl. Messe mit der ersten Betrachtung. Um elf Uhr war die zweite Meditation, anschließend Sext und Non. Um drei Uhr gesungene Vesper, dann die dritte Betrachtung, und der Tag wurde mit der Komplet abgeschlossen.

Das größte Verdienst von P. Szunyogh ist aber die erste *vollständige Meßbuch-Ausgabe in ungarischer Sprache*¹²⁾. Die erste Ausgabe ist 1934 herausgekommen, in den folgenden Jahren hat sie noch fünf Auflagen erlebt und ist in mehr als 100.000 Exemplaren erschienen. Aber auch das war noch zu wenig.

4. Im Laufe der Jahre bildeten sich kleinere Gruppen, die den Gedanken der liturgischen Erneuerung im weiteren Kreise zu verbreiten suchten.

⁹⁾ Szigeti, Kilian: *Jubilate. A gregorian ének kézikönyve*. Budapest 1948.

¹⁰⁾ Harmat, Artur — Sik, Sándor: *Szent vagy Uram, ősi és újabb egyházi énekkönyvünk tára*, Budapest 1931.

¹¹⁾ Szent, Gellért: *Ifjusági Pasztorációs Folyóirat*. Pannonhalma XVIII-XX. év. 1915-1917.

¹²⁾ Szunyogh, P. Dr. Franz Xav.: *Misszale*. Budapest 1934. Szent István T.

Dr. Pál Klinda, ein Weltpriester von Esztergom, übersetzte die liturgischen Predigten von Pius Parsch und gab sie in vier Bänden heraus.

Zwei Schwester-Gemeinschaften, *Sociális Missios Társulat* — *Szociális Testvérek*, die unter der geistlichen Führung der Benediktiner standen, haben viele Gläubige für die liturgische Bewegung gewonnen. Sie gründeten eine Buch- und Kunsthandlung *Liturgia*, wo man sämtliche Publikationen der liturgischen Bewegung erhalten konnte. Man erhielt dort auch Meßgewänder, verschiedene liturgische Gegenstände, wie sie sie in Klosterneuburg, Beuron, Maria-Laach und Solesmes gesehen hatten.

Neben der „Liturgia“ haben auch die *Söhne des hl. Don Bosco* eine Druckerei gegründet und viele liturgische Schriften und Bücher herausgebracht.

Auch die *Piaristen* schlossen sich der liturgischen Bewegung und dem liturgischen Apostolat an. Eine Arbeitsgemeinschaft, unter der Führung des früh verstorbenen P. E. Halamka, gab „*Das Jahr des Heiles*“ von Pius Parsch in drei Bänden heraus¹³⁾.

In der Budapester Pfarrei „*Regnum Marianum*“ bildete sich eine Gruppe, die im Geiste der volksliturgischen Bewegung von Klosterneuburg arbeitete.

Als sich die liturgische Bewegung und das liturgische Apostolat langsam entwickelte und im Laufe der Jahre in den Kreisen der Jugend und der Gebildeten immer mehr Anhänger fand, meldete sich der Wunsch nach einem liturgischen Lexikon. Und so erschien es dann im Jahre 1933 im Komárom, zusammengestellt von zwei Benediktinern.¹⁴⁾

5. Wenn wir die Arbeit dieser Priester und Arbeitsgemeinschaften systematisch ordnen wollen, so ergibt sich folgendes:

a) das Wichtigste war ein Meßbuch in der Volkssprache. Wie schon erwähnt, kam das Szunyogh-Missale heraus. Aber schon vorher, 1931–1933, erschienen die Meßtexte in einzelnen Heften. Dann folgten die *Meßbücher für die Sonn- und Feiertage*. Die Benediktiner haben ein eigenes Gebetbuch für die Jugend herausgebracht: *Opus Dei*¹⁵⁾.

b) Der nächste Schritt war der, das *Stundengebet* zum Gemeingut der Gläubigen zu machen.

Der große katholische Priester-Dichter, der Piarist Sándor Sik, 1889–1963, hat der jungen Bewegung eine schöne Psalmenübersetzung geschenkt (1923). Als das neue Psalterium erschien, bekamen wir aus seiner Feder eine neue Übertragung (1955).

Um die Psalmen leichter verstehen zu können, sind — in erster Linie für Priester und Kleriker — mehrere sogenannte „*Psalmenschlüssel*“¹⁶⁾ erschienen und weiterhin „*Betrachtungen über die Psalmen*“¹⁷⁾.

Sándor Sik und Mihály Babits haben die *Hymnen des Breviers und des Missale* in dichterischer Form übersetzt. Der Vater der liturgischen Bewegung, P. Franz X. Szunyogh übertrug Teile des *Breviergebetes*, Prim, Vesper, Komplet. Dann kamen das *Officium des „Sacrum Triduum“* und das *Officium der zehn größten Feste* in ungarischer Sprache. An Sonn- und Feiertagen konnte man in mehreren Kirchen das gesungene Completorium hören.

¹³⁾ *Üdvösség éve*, I–III., Budapest 1937.

¹⁴⁾ Dr. Kühar — Dr. Rado: *Liturgicus Lexikon*; Komárom. 1933.

¹⁵⁾ Kelemen, Krizosztom: *Opus Dei*. Pannonhalma 1942.

¹⁶⁾ Csaszar Jozsef: Zsoltarkulcs. Szombathely 1939; Lippay, György: Zsoltarkulcs. 1960.

¹⁷⁾ Péteri Jozsef: *Zsoltarelmélkedések*.

c) Um die *Sakramente* den Gläubigen näherzubringen, hat P. Szunyogh in kleinen Heften die sieben Sakramente erklärt und ist sogar so weit gegangen, die Krankenölung, das Ehesakrament und die hl. Kommunion in der Volkssprache zu spenden. Freilich wurde er oft und oft dafür von kirchlichen Seiten gerügt.

6. Die *wissenschaftliche Arbeit* auf dem Gebiete der Liturgie, die im vorigen Jahrhundert so schöne Ansätze zeigte, fand wieder neue Forscher. Hier stehen abermals die Benediktiner in der ersten Reihe. Dr. M. Zalán OSB, geb. 1892, begann mit dem Aufsuchen und mit der Bearbeitung der mittelalterlichen liturgischen Handschriften. Nach seinem frühen Tode, als der Zagraber Univ.-Prof. Károly Kniewald längere Zeit in Budapest und Pannonhalma gearbeitet hatte, haben Dr. Florián Kühár und besonders Dr. Polycarp Rado Ansporn von ihm bekommen, das verwaiste Erbe von Professor Zalán zu übernehmen. Die Forschungen und Arbeiten von Univ.-Professor P. Rado auf dem Gebiete der mittelalterlichen Liturgiegeschichte sind von europäischem Format, und sein *Enchiridion Liturgicum*¹⁸⁾ wurde auch im Auslande in mehreren Seminaren als Lehrbuch eingeführt. Als Lehrer führte er in drei Jahrzehnten viele junge Priester und Laien in die Forschungsarbeit ein. Mit der Erforschung des alten ungarischen Kirchengesanges und der alten Kirchenlieder befaßten sich Dr. P. Kilián Szigeti OSB, Dr. P. Benjamin Rajeczky O. Cist. und Dr. Sándor Bálint.

II.

Wie auf der ganzen Welt, so ist auch in Ungarn — wie wir kurz gesehen haben — der Boden für die liturgische Erneuerung vorbereitet gewesen. Nach der Verkündigung der Liturgie-Konstitution war die Frage nur, wie man mit Rücksicht auf die speziellen Verhältnisse Ungarns vorgehen sollte, wie sie sich einerseits aus dem Charakter des ungarischen Volkes, andererseits aus der jetzigen Lage ergeben.

Die Hauptrolle bei der Liturgiereform spielte die Volkssprache; die Hauptschwierigkeit bei der Durchführung war: wie können wir den neuen Text den Leuten in genügender Anzahl zur Verfügung stellen?

Der ungarische Episkopat führte die Liturgiereform in drei Stufen ein.

1. Nach dem Erscheinen der Liturgie-Konstitution wurden in den einzelnen Diözesen Liturgie-Kommissionen aufgestellt; aus deren delegierten Mitgliedern bildet sich das Liturgische Zentralkomitee unter dem Vorsitz des Bischofs von Szombathely Dr. Sándor Kovács, der ein eifriger Förderer der Liturgie in Wort und Schrift ist. Dieses Komitee steht mit seinen Vorschlägen der ungarischen Bischofskonferenz zur Seite. In den Fragen der Kirchenmusik und des Kirchengesanges steht die St. Cecilia-Gesellschaft zur Verfügung, die die besten ungarischen Musiksachverständigen in sich vereint.

Die erste Stufe der Liturgiereform trat am 7. März 1965 in Kraft. Nach der Anordnung des Episkopates vom 1. Fastensonntag 1965 an, sollen in allen heiligen Messen, Sonntag oder Werktag, an denen Gläubige teilnehmen, die Lesung und das Evangelium in der Volkssprache gelesen oder gesungen werden.

Das Gebet des Herrn soll das ganze Volk mit dem Zelebranten lateinisch oder ungarisch beten oder singen.

¹⁸⁾ Rado, Polycarpus: *Enchiridion Liturgicum*, I-II. Herder 1961.

Die Homilie, der Wortgottesdienst, werden sehr empfohlen. Auf diesem Gebiet wäre noch viel zu tun, nicht nur wegen altmodischen Stils und überalterter Form, sondern wegen der speziellen Verhältnisse. Praktisch ist die Predigt der einzige Weg, wo man den Leuten eine religiöse Unterweisung vermitteln kann. Eine große Verantwortung liegt auf den Schultern der Seelsorger und Bischöfe.

2. Die zweite Stufe der Reform wurde am 27. November 1966 eingeführt.

Nachdem die erste Anordnung verhältnismäßig ruhig vor sich gegangen war, ergaben sich bei der zweiten Stufe mehrere Schwierigkeiten.

Der ungarische Episkopat stellte einen *einheitlichen Text des Ordinarius* zusammen. Bei den verschiedenen Übersetzungen und nach den vom Volke gebeteten Texten gab es natürlich viele Schwierigkeiten.

Ab 27. November 1967 wurden die Priester dazu verhalten, „*in omnibus missis cum populi participatione celebratis*“ ist, mit Ausnahme des Kanons, die ganze hl. Messe in der Volkssprache zu zelebrieren; ausgenommen: die Missa conventualis und jene Messen, die für Ausländer in einzelnen Kirchen gefeiert werden.

In diesem Zusammenhang war es eine ernste Frage: darf man die bisherigen schönen ungarischen Kirchenlieder, oder soll man das Ordinarium singen? Wie oben gesagt, unsere Kirchenlieder entsprechen in jeder Hinsicht der Liturgie. Das Volk liebte sie sehr. Der Kirchengesang hat die Leute zu einer wirklichen Mitfeier der hl. Messen geführt.

Die Frage wird sich mit der Zeit lösen: Rom scheint damit einverstanden zu sein, daß die ungarischen Kirchenlieder auch in der Zukunft benutzt werden dürfen,* und in der Zwischenzeit haben ungarische Musiker schöne Ordinarien komponiert, die vom Volke leicht und mit Freude gesungen werden. (Zoltán Kodály, László Halmos und P. Kilián Szigeti OSB.)

Zur *Liturgia Verbi* und *Liturgia Eucharistiae* wünscht die Bischofskonferenz, „diese zwei Teile der hl. Messe sind so zu verrichten, daß die eigene Charakteristik und die Eigenart beider Teile klar unterschieden sei und doch die organische innere Zusammengehörigkeit beider Teile zum Ausdruck komme“.

Wie weit man in den alten Kirchen mit dem Aufstellen einiger Stühle, Tische und mit der Umkehrung des Altares versus populum dieser Forderung genügen kann, das wird dann die Zukunft zeigen. Auch hier gilt: *Littera occidit, spiritus autem vivificat*“.

Auch die *Oratio Fidelium* wird ab 1. Adventsonntag verpflichtend eingeführt.

3. Die dritte Etappe der Reform trat am 1. Oktober 1967 in Kraft. Dies ist die Einführung der am 4. Mai 1967 herausgegebenen „*Instructio altera*“ und der „*Variationes*“, die in dem Ritus der hl. Messe verschiedene Änderungen einführen.

Mit der Einführung dieser letzten Reform hat der ungarische Episkopat deswegen gewartet, damit der authentische Text der neuen Anordnung in jede Hand kommt. Das ist wirklich aus Klugheit und Überlegung geschehen, denn es schien ohnehin vielen die ständige Änderung als ein ad libitum-Experimentieren, das viel Unbehagen ausgelöst hat. Man möchte glauben, daß endlich diese „Neuigkeiten“ aufhören möchten. Wenn die hl. Kirche auf diesem Gebiet noch etwas zu reformieren wünscht, sollte sie dies — wie es viele wünschen — nicht in Stücken, sondern auf einmal machen.

*) Vgl. inzwischen Instr. altera Nr. 32 (Die Schriftleitung)

4. Mit der Einführung der Volkssprache bei der Ausspendung der Sakramente und Sakramentalien hat der ungarische Episkopat schon vor dem Konzil einen Schritt auf dem Gebiet der Liturgiereform getan. Aber man muß es ehrlich sagen, es ist daraus nur eine halbe Lösung geworden.¹⁹⁾ Mehr Zeit, gründlichere Arbeit hätten einen anderen Erfolg gezeitigt.

Nach zweieinhalb Jahren kann man zusammenfassend sagen, daß die *Einführung der Volkssprache* in die Liturgie, in die hl. Messe, bei der Spendung der Sakramente und der Sakramentalien ein Zeitbedürfnis war. *Bischof Kovács*, der Vorsitzende des ungarischen Liturgiekomitees, hat sich so geäußert, daß 60 Prozent der Bevölkerung die Nationalsprache mit Freude aufgenommen haben. *Bischof Shwoy*, derzeitiger Vorsitzender der ungarischen Bischofskonferenz, sagte, 40 Prozent der Bevölkerung möchten noch immer das Latein in der Liturgie haben. Dies ist wohl als die Meinung der älteren Generation zu verstehen, die noch eine sehr gründliche lateinische Bildung hatte. Die jüngere Generation, auch im Klerus, versteht Jahr für Jahr weniger von der lateinischen Sprache. Es ist aber eine andere Frage, ob das bloße Einführen der Volkssprache auch den eifrigeren Kirchenbesuch der Gläubigen mit sich bringen wird. Unserer Meinung nach ist das an sich noch zu wenig. Wenn wir einen dauernden Erfolg haben wollen, müssen wir tüchtig und sehr viel arbeiten. Wie die Liturgie-Konstitution sagt: „Die Seelsorger sollen eifrig und geduldig bemüht sein um die liturgische Bildung und die tätige Teilnahme der Gläubigen, die innere und die äußere, je nach dem Alter, Verhältnissen, Art des Lebens und Grad der religiösen Entwicklung“ (Lit. Konst. 19).

Durch das vielfache Experimentieren einzelner Priester, die vielerorts nach eigenem Gutdünken „erneuert“ haben, die alte Gotteshäuser von ihrem alten Schmuck „gereinigt“ und die gut bewährte alte Tradition von heute auf morgen vernichtet haben, wurden viele Seelen von der neuen Liturgie, in vielen Fällen sogar von der Kirche, entfremdet.

Weihbischof Butler OSB von Westminster hat vor kurzem geschrieben: „Bis jetzt nach dem Konzil haben wir in der Kirche zwei Typen gesehen: die einen, die gegen alle Reform waren, und die anderen, die in der Erneuerung ihre eigenen Gedanken ohne Rücksicht auf kirchliche Vorschriften zu verwirklichen suchten. Es ist höchste Zeit, jene zu hören und am Werke zu sehen, die die Kirche wirklich lieben und in ihrer Erneuerung auch glauben. Dies soll Geltung haben auch auf dem Gebiete der Liturgie!“

Pannonhalma/Ungarn

Dr. P. Alois Kövér

¹⁹⁾ *Collectio Rituum ad instar appendicis Ritualis Romani ad usum Dioecesium et Paroeciarum in linguae Hungaricae*. Budapestini 1961.

^{*}) Vgl. inzwischen *Instructio altera* Nr. 32 (Die Schriftleitung)

*Wir wünschen unseren Freunden und Mitarbeitern
ein gesegnetes Christfest
und ein glückliches Jahr 1968*

Die Schriftleitung